

### Jesus und die Ehebrecherin

Unser heutiger Text ist offensichtlich erst später ins Johannesevangelium eingefügt worden, obwohl alles dafür spricht, dass es sich um eine alte, originelle Überlieferung von Jesus handelt. Jesus inmitten einer großen Menge des Volkes, das gekommen war, um ihm zuzuhören, wird von Schriftgelehrten und Pharisäern eine Falle gestellt. Hier im Tempel, dem Ort wahrer Glaubensverkündigung, bringen sie eine Frau vor ihn, die beim Ehebruch ertappt worden war. Sie verwiesen auf ein Gesetz des Moses: „Wenn ein Mann dabei ertappt wird, wie er bei einer verheirateten Frau liegt, dann sollen beide sterben.“(Dtn 22,22) Sie versuchten, nur die Frau zur Rechenschaft zu ziehen. Jesus ließ sich auf keine Diskussion ein, brachte keinerlei Argument weder zur Anschuldigung noch zur Verteidigung, sondern bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Seine Gegner fragten hartnäckig weiter: „Was sagst du dazu?“ Sie brauchten einen Grund, um ihn verklagen zu können. Schließlich forderte Jesus sie auf, die Strafe der Steinigung selber an der Sünderin zu vollziehen: „Wenn (einer) hingerichtet wird, sollen die Zeugen als erste die Hand gegen ihn erheben.“ (Dtn 17,7) Doch fügte Jesus die Bedingung hinzu: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als erster einen Stein auf sie.“

Jesus wollte damit sagen, dass wir allesamt Sünder sind und dass es keinem Menschen zusteht, über andere zu urteilen oder gar sie zu verurteilen. Diese Antwort Jesu traf die Zuhörenden völlig überraschend und machte sie zutiefst betroffen. Einer nach dem anderen ging fort, zuerst die an Jahren Ältesten.

Im Alten Testament offenbart sich Gott als vergebungsbereit. Er verhilft dem Menschen, der glaubend vertraut, zu Umkehr und Buße. Nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem blieb dem gläubigen Judentum der große „Versöhnungstag“. Mit dieser Liturgie konnten die Sünder im Vertrauen auf die von Gott zugesagte Vergebung ihre Schuld bekennen.

Das Neue Testament verbindet das Wirken Jesu mit der Vergebung der Sünden. Deshalb verstand sich im Christentum von Anfang an die Gemeinde mit ihren Sakramenten als den Ort, an dem die von Gott geschenkte Reue und Vergebung öffentlich-greifbar wird.

Allerdings bleibt die Versöhnung nicht auf den sakramentalen Vorgang beschränkt. Mit der Vaterunser-Bitte um Vergebung, der Bereitschaft zur Wiedergutmachung und dem Willen, auch selber unsern Schuldigern zu vergeben, ist die Hoffnung auf die Vergebung durch Gott verbunden. In neuester Zeit wird allerdings die Vergebung durch das Sakrament als „billig“ zu erhaltende Gnade aufgefasst. Weil früher die kirchliche Beichtpraxis auch neurotische Schuldgefühle hervorbrachte, tut man heutzutage echtes Schuldbewusstsein oft einfachhin mit Krankhaftem ab. Die Möglichkeit unverschuldeten Fehlverhaltens lässt uns nicht mehr so ohne weiteres Versagen als gegen Gott gerichtete Sünde verstehen.

**„Wo sind sie geblieben, die dich verklagten?“**

„Auch ich verurteile dich nicht“, sagt Jesus zur Frau. Damit hat er die Ankläger gerecht behandelt und die Frau von ihrer Schuld befreit. Aber auch ihr gegenüber benennt Jesus eine Bedingung: „Geh und sündige von jetzt an nicht mehr“. Falsch ist jedenfalls beides, leichtfertig auf Gottes Güte zu vertrauen oder verzweifelt der Güte Gottes zu misstrauen.